

Der Geist der Blowing Session

Fotos: Prestige/Universal



Gehörten zu den prominentesten Prestige-Künstlern: Miles Davis (o.) und John Coltrane.



Session

Toningenieur Rudy Van Gelder hatte in den 1950er Jahren einen vollen Terminkalender. Jeden Mittwoch war Blue Note dran, freitags **Prestige**. Doch während man bei Blue Note gut vorbereitet ins Studio kam, setzte Prestige auf Spontaneität. Von Hans-Jürgen Schaal.

Clever und geschäftstüchtig war er auf jeden Fall, dieser Bob Weinstock (1928-2006). Schon als Teenager verkaufte er Schallplatten, zunächst über Inserate in Jazz-Magazinen, dann auch mit einem eigenen Stand im Jazz Record Center in Manhattan. Begeistert vom neuen, modernen Jazz, gründete er mit 20 Jahren in New York sein eigenes Label „New Jazz“, das er bald in „Prestige“ umbenannte. Er packte seine ersten Platten in einen Bus und fuhr damit quer durch Amerika, um die Plattenhändler, Vertriebsfirmen und Radioleute zu begeistern. Dabei kam er zu der Überzeugung, dass mit schwarzen Musikern am meisten Umsatz zu machen sei. Da ein Großteil der Jazz-Szene damals heroinsüchtig war und ständig „ein bisschen Geld“ für den nächsten Schuss brauchte, konnte er viele später berühmte Musiker günstig verpflichten – und sie durch weitere kleine Vorschüsse jahrelang ans Label binden. Ob bewusst oder nicht: Das Label schlug Profit aus der Sucht der Musiker.

Aufs Geld achtete Weinstock genau. „Man hatte mich für ein Butterbrot gekauft, als ich noch ein Junkie gewesen war“, erzählt Miles von seinem ersten Vertrag mit Weinstock. „Er bezahlte nie anständig – auch später nicht, als wir all die unglaublichen Meisterwerke machten. So wurden Jazzmusiker damals behandelt – besonders die schwarzen.“ Als Thelonious Monk zum Label Riverside wechseln wollte, gab ihn Weinstock erst

frei, nachdem alle Vorschüsse zurückbezahlt waren. Besonders bitter hat sich der Altsaxophonist Jackie McLean über die Geschäftspraktiken von Prestige beklagt: „Ich war am Verhungern, als ich den Vertrag unterschrieb. Jeder tat damals diesen Schritt: Miles war bei dem Label, Sonny Rollins, John Coltrane und Monk. Alle gingen so schnell wieder weg, wie sie konnten – genau wie ich. Sie zahlen dir einen kleinen Vorschuss und verträsten dich auf die Tantiemen, die du bekommen wirst. Aber alles lief darauf hinaus, dass ich das Ganze zu bezahlen hatte: die Toningenieure, die Linernotes auf der Rückseite des Albums, die Farbfotografie. Ich bekomme immer noch Abrechnungen, die besagen, dass ich der Firma unmögliche Summen schulde, 50.000 Dollar oder so.“

Anders als bei Blue Note, wo man die Probezeiten der Musiker bezahlte und

Prestige

Gründung: New York, 1949

Wichtige Produzenten: Bob Weinstock, Ira Gitler, Esmond Edwards, Don Schlitten, Ozzie Cadena, Chris Albertson

Wichtige Künstler: Miles Davis (1951-1956), Sonny Rollins (1951-1956), Thelonious Monk (1952-1954), Modern Jazz Quartet (1953-1955), Jackie McLean (1956-1959), John Coltrane (1957-1958), Shirley Scott (1958-1964), Eric Dolphy (1960-1961), Jack McDuff (1960-1965), Booker Ervin (1963-1966), Charles Earland (1969-1973)

auf beste Vorbereitung einer Studiosession großen Wert legte, sparte sich Weinstock auch hier die Gagen. Er ermunterte seine Künstler geradezu, ihre Studioaufnahmen unvorbereitet und spontan anzugehen. „Dir wurde gesagt, du sollst an dem und dem Tag kommen und vielleicht ein oder zwei eigene Stücke mitbringen“, erinnerte sich der Gitarrist Kenny Burrell. „Und dann erwartete man von dir, dass du vor Ort die Stücke anderer Musiker lernst und einspielst, Sachen aus dem Moment heraus erfindest und dabei noch Spaß hast.“ Solche „Blowing Sessions“, grob vorgeplante, locker gesteuerte Jam-Sessions, wurden zum Markenzeichen von Prestige Records – und nicht selten zu überraschenden Erfolgen.

hatte, der ihm dann verriet, dass sein Sohn in Chicago engagiert war. Dort gabelte ihn Weinstock im Hi-Note als Begleitmusiker von Billie Holiday auf. Bei Miles' erster eigener Aufnahme für Prestige verpflichtete Weinstock mit sicherem Instinkt auf der Stelle den jungen Saxophonisten der Band – es war Sonny Rollins – und gab ihm noch am gleichen Tag ein Leader-Date; Miles musste sogar als Pianist aushelfen („I Know“). Ebenso entschlossen griff Weinstock zu, als Miles' Saxophonist John Coltrane hieß, und schloss noch im Studio einen Dreijahres-Vertrag.

Doch ein Labelchef, der an allen Ecken spart, und lauter Musiker, die an der Nadel hängen: Bei Aufnahmen für Prestige

kompliziert. Miles forderte dann, dass Monk die Trompetensoli nicht begleitete, und Monk saß stur mit verschränkten Armen da: „Wenn Miles mich in dem Moment auch nur berührt hätte, wäre er heute auf dem Friedhof.“ Die aus der Session entstandene Platte – „Miles Davis And The Modern Jazz Giants“ – wurde übrigens ein Meisterwerk.

Ging es Bob Weinstock in der Hauptsache ums Geldverdienen? Tatsache ist, dass er es an Respekt gegenüber den Musikern zuweilen mangeln ließ und sich sehr unangenehm in künstlerische Fragen einmischte. Beobachter beschrieben ihn als unberechenbar und nervtötend. Dann wieder trat er Produzentenaufgaben überraschend ab, als würde ihn die Musik plötzlich gar nicht mehr interessieren. Als John Coltrane zwei Jahre nach Vertragsabschluss endlich sein Debütalbum aufnahm, glänzte Weinstock mit Abwesenheit und schickte seinen Session-Fotografen Esmond Edwards als Aufnahmeleiter: „Hör mal, ich hab so viel im Büro zu tun, geh du zu dem Date!“

1958 führte Weinstock den ursprünglichen Labelnamen „New Jazz“ als Sublabel ein, daneben weitere Untermarken wie Moodsville, Swingville oder Bluesville. Die Zeit der großen Modern-Jazz-Stars war für Prestige jedoch bald vorbei, und Weinstock war es offenbar egal, dass der Labelumsatz nun durch modische, souljazzige Hammond-Organ-Platten gemacht wurde, produziert von angeheuereten Aufnahmeleitern. Nachdem er genug verdient hatte, verkaufte er 1971 sein Label kurzweg an die Firma Fantasy Records und setzte sich in Florida zur Ruhe – mit gerade mal 43 Jahren. Clever und geschäftstüchtig war er auf jeden Fall, dieser Bob Weinstock. ■

An Heiligabend kam es zwischen Miles und Monk zur Konfrontation

Möglich wurde dieser lockere Session-Charakter durch das LP-Format, das bei Gründung des Labels eingeführt wurde. Schon Miles Davis' zweite Session für Prestige („Dig“, 1951) brachte dem Trompeter diese neue Erfahrung und Chance: „Ich sollte einer der ersten Jazzmusiker sein, der Platten mit 33 1/3 Umdrehungen aufnahm. Ich hatte diesen Drei-Minuten-Krampf bei den 78er-Platten sowieso längst satt. Für wirklich freie Improvisationen war da nie Raum; man musste möglichst schnell in sein Solo reinkommen, und dann war's auch schon wieder vorbei. Das neue Langspielformat war wie für meine Musik gemacht.“ Oft wurden die Studio-Sessions genau auf dieses Format zugeschnitten und beschränkten sich auf vier bis sechs Stücke. Alternativ-Versionen waren nicht üblich, auch hier sparte Weinstock: Der erste, spontane Take musste sitzen. Tat er es nicht, war er für immer verloren: Das Band wurde zurückgespult und beim nächsten Durchgang überspielt.

Dabei schien Bob Weinstock ein echter Fan zu sein mit einem guten Gespür für junge Talente. Er scheute 1950 keine Mühen, den jungen Miles Davis aufzutreiben, um ihn unter Vertrag zu nehmen: Er telefonierte alle „Davis“ durch, die im Telefonbuch von St. Louis und East St. Louis standen, bis er Miles' Vater am Telefon

waren Turbulenzen vorprogrammiert. Charlie Parker betrank sich im Studio, flippte aus und schlief ein. Sonny Rollins schrieb seine Stücke erst während der Studio-Session, kritzelte sie auf irgendeinen Papierfetzen. Musiker spielten auch mal unter Pseudonym, weil sie bei einem anderen Label unter Vertrag waren. Und an einem Freitag, den 13. fand jene Prestige-Session statt, bei der alles schiefzugehen schien: Der Trompeter fiel aus, ein Waldhornist (!) kam als Ersatzmann, Monk und Rollins hatten einen Unfall und verspäteten sich um zwei Stunden, Monks komplizierte Stücke waren nicht geübt, der Trompetenpart musste umgeschrieben werden und so weiter. Eines der Stücke erhielt dann den Namen „Friday The Thirteenth“ – übrigens vom Produzenten, Ira Gitler, denn aus Monk war nicht herauszukriegen, wie das Stück heißen sollte.

Legendär ist die gar nicht weihnachtliche Konfrontation zwischen Miles und Monk an Heiligabend 1954. Weinstock hatte eine All-Star-Session mit beiden anberaumt, obwohl sie bekanntermaßen musikalisch nicht harmonierten. Miles meckerte: „Wann wird man mir in diesem Laden endlich die richtigen Musiker geben?“; Monk schmolte daraufhin, und die Einigung aufs Repertoire – ein Stück von Miles, ein Stück von Monk – verlief

CD-Tipps

Miles Davis: Prestige Profiles Vol. 1
Sonny Rollins: Prestige Profiles Vol. 3
Eric Dolphy: Prestige Profiles Vol. 5
 (alle Concord/Universal)

